©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

20 Jahren völlig unzugänglich war. Auch heute ist das Reisen und Sammeln im Lande noch mit großen Schwierigkeiten verbunden, doch ist eine Besserung und Unterstützung seitens der Regierung und Behörden bemerkbar.

J. Klapperichs selbstgestellte Aufgabe war, einen allgemeinen Einblick in die entomologischen Verhältnisse des großen Landes zu gewinnen, was ihm auch bestens gelungen ist. Die Insektenfauna Afghanistans ist überwiegend palaearktisch, doch sind bereits indomalayische Einflüsse deutlich bemerkbar, besonders in den südlicheren Regionen. Nach Klapperich sei das Land arm an Bockkäfern, doch glaube ich, daß ein Urteil diesbezüglich verfrüht erscheint; die fortschreitende Erforschung wird die Artenzahl ganz beträchtlich vermehren und die tatsächliche Zahl dürfte wohl jener von Persien, Turkestan, Beludschistan und Nord-Indien kaum nachstehen. Besonders sind es die in den östlichen Provinzen Nuristan und Chost noch bestehenden größeren Waldkomplexe (Steineichen mit vertikal anschließenden artenreichen Nadelholzbeständen), welche viele weitere Arten der echt xylophagen Fauna erwarten lassen, während die westlichen und nördlich der Hindukusch-Kette liegenden und mehr ariden Gebiete einen viel größeren Artenreichtum der mehr phytophagen und an niedere Pflanzen gebundenen Formen beherbergen müssen. Viele aus den angrenzenden Ländern bereits arten- und gattungsreich vertretenen Triben sind aus Afghanistan noch gar nicht nachgewiesen, doch sehr wahrscheinlich anwesend. Ich denke z. B. an die aus Persien und Turkestan so artenreich bekannte aptere Lamiinen-Gattung *Dorcadion* Dalm., welche in Afghanistan bisher noch überhaupt keinen Vertreter aufzuweisen hat, aber in den verbreiteten Steppengebieten des Westens und Nordens sicher gute Lebensbedingungen findet.

So werden wohl noch 2—3 Jahrzehnte Forschungsarbeit erforderlich sein, um das Versäumte nachzuholen und unsere Faunenkenntnisse auf denselben Stand zu bringen wie wir ihn für die angrenzenden Länder bereits besitzen. Ein wenig angebrachter, doch sehr bezeichnender Vergleich mit der Festland-Fauna Chinas an Cerambyciden ergibt z. B. — teste J. L. Gressitt — eine nachgewiesene Artenzahl von 1268!

Kurze Studie über *Leptura rubra* L. und Beschreibung einer neuen Form des ♀. (Col. *Cerambyc.*)

Mit 1 Textskizze

Von Obering. FRIEDRICH F. TIPPMANN, Wien

Die nomenklatorische Geschichte dieser schönen und in Kiefern-, sowie anderen Nadelholzwäldern fast aller Länder des europäischen Festlandes bis weit in Sibirien verbreiteten und häufigen Cerambycine bietet viel Interessantes und auch Amüsantes, was in der Hauptsache auf den bei dieser Art bestehenden und besonders koloritisch bedingten Sexualdimorphismus zurückgeführt werden kann.

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

Es klingt fast unglaubhaft, daß der große Systematiker Linné zeit seines Lebens die zusammengehörigen Geschlechter dieser Art nicht erkannt hat. Durchstöbert man seine selbstbesorgten Werke von der „Fauna Svecica" (ed. I. 1746, ed. II. 1761) bis zur „Systema Naturae" (ed. X. 1758, ed. XII. 1767), dann finden wir bald nur das Weibchen als *Leptura rubra*, später auch das Männchen als *Leptura testacea*, bald beide Geschlechter, aber stets als ganz besondere Arten angeführt, ohne auch nur den Versuch einer Ehestiftung zwischen beiden zu wagen [1]). Dies muß schon deshalb auffallen, als die Art in Mittel-Schweden (und gerade in Linné's engstem Wirkungsgebiet: Upsala, Hammarby) zu den häufigsten Cerambycinen zählt und dort auf Schirmblumen oft beide Geschlechter auch in Kopula angetroffen werden können, während die befruchteten Weibchen mehr an verschiedenen Nadelholzstubben und anbrüchigen Wurzelstöcken ihr Geschäft der Eiablage verrichten und dem Beobachter durch ihre leuchtend rötlich-orange Farbe schon von weitem bemerkbar werden.

Leptura rubra L. ist auch bei uns in Österreich in allen Nadelholzwäldern eine gemeine Art, doch auch unsere ersten bedeutenden Systematiker nach Linné erfaßten die Zusammengehörigkeit der Geschlechter nicht; so kannte N. Poda nur *Leptura testacea* L., also das Männchen (Ins. Mus. Graec. 1761, p. 28), J. A. Scopoli wieder nur *Leptura rubra* L., also das Weibchen (Entom. Carniolica, 1763, p. 46).

Bei den späteren Interpreten der Systema Naturae Linné's: Gmelin 1790, W. Turton 1806 etc. finden wir bereits zaghafte Vermutungen über die Zusammengehörigkeit der Geschlechter; Gmelin führt *L. rubra* L. und *L. testacea* L. wohl noch als besondere Arten auf, wagt aber bei der Besprechung der letzteren die Bemerkung: „... an mas rubrae, cui saepe copula juncta?"; auch W. Turton betrachtet die beiden Geschlechter noch als besondere Arten, führt *L. rubra* L. und *testacea L.* nacheinander an und bemerkt: „This is supposed to be only the male of the last." Auch der so produktive

---

[1]) Aller Anfang ist schwer und irren ist menschlich! Wie wenig damals die Zusammengehörigkeit der Geschlechter einer Art, bzw. die Zusammengehörigkeit von Käfern überhaupt erforscht war, zeigt folgender Fall: In der ed. I. seiner Fauna Svecica 1746, p. 167 beschreibt Linné unter Nr. 499 eine Leptura (welche in der ed. II. 1761, p. 195 unter Nr. 678 als *Leptura melanura* erscheint) als Männchen und zitiert „Frisch. germ. 12. p. 38. t. 3. ic. 6. f. 6. *Scarabaeus arboreus* major violaceo-ruber" als das dazugehörige Weibchen; die beiden Geschlechter werden auch noch ausführlicher behandelt. In der ed. II. wird das Zitat „Frisch etc." wohl fortgelassen, aber dieselbe Sexusbeschreibung beibehalten. Im Frisch-Zitat Linnés besteht insofern ein Fehler, als sich „t. 3. ic. 6. f. 6." auf die Seite 37 des Werkes von Frisch bezieht (und bei Nr. 500, bzw. ed. II. Nr. 681 nochmals und richtig für *Leptura rubra* angeführt wird: *Scarabaeus arboreus* major purpureo-ruber), während für die von Linné zitierte Seite 38 das Zitat richtig lauten soll „Frisch. germ. 12. p. 38. t. 3. ic. 6. f. 7", welches „Vom Ziegel-rothen Holtz-Kefer, dem Groessern" handelt; die Beschreibung und Abbildung von Frisch bezieht sich aber gar nicht auf eine Cerambycide, sondern auf eine Pyrochroide: *Pyrochroa coccinea* L. (= *Cantharis coccinea* L., Fauna Svec. ed. II. 1761, p. 202, Nr. 705). Es handelt sich demnach um eine klare Ehestiftung Linnés zwischen einer Cerambycide und einer Pyrochroide.

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

Schüler Linné's: J. Chr. Fabricius, konnte erst in seinem dritten Werk „Mantissa Insectorum" (1787) noch mit etwas Unsicherheit die Zusammengehörigkeit von *L. rubra* L. und *testacea* L. feststellen; auch er führt beide noch als besondere Arten an, meint aber bei *L. testacea* L.: „Mas videtur praecedentis, saepius copula junctae inveniuntur."

Und doch war die Zusammengehörigkeit der beiden Formen schon in den vorlinnéischen Zeiten einwandfrei bekannt. Sowohl Linné, als auch alle ihm folgenden Autoren zitieren stets und fleißig das Werk von Joh. Leonh. Frisch: „Beschreibung von allerley Insecten in Teutsch-Land" (1736), in welchem die Zusammengehörigkeit der beiden Formen in klarer Art ausgesprochen wird, scheinen ihm aber doch nicht recht getraut zu haben. In diesem Werk betitelt J. L. Frisch im XII. Teil die Arbeit Nr. 31, p. 37—38: „Vom braun-rothen Holtz-Kefer, der größern und der kleineren Art, als dem Weiblein, und deren braun-gelben Maennlein" und bildet auf Platte III. Tab. VI. Num. 6 das „Weiblein" ganz hervorragend ab, beschreibt aber auch das „Maennlein" in einer unmißverständlichen Art. So sehen wir also J. L. Frisch schon 1736 als vorzüglichen Beobachter und es bleibt ganz unverständlich, weshalb Linné und seine Nachfolger die Feststellung von J. L. Frisch völlig ignorierten.

In der Folge werden in der Literatur die beiden Formen als Männchen *(L. testacea* L.) und als das dazugehörige Weibchen *(L. rubra* L.) anerkannt, aber unter diesen Namen weitergeführt. Erst J. N. Laicharting (Verz. u. Beschr. der Tyroler Insecten, 1781, p. 161), welcher die beiden Formen oft in Kopula antraf, fühlt sich veranlaßt, für die beiden Formen den gemeinsamen Namen *Leptura umbellatarum* aufzustellen; er zitiert die beiden Formen Linné's und auch J. L. Frisch (den letzteren nicht ganz richtig; sein Zitat lautet: „Frisch, Ins. p. 37, n. 31. Plat. II. Tab. VI. n. 2", doch soll es richtiggestellt heißen: Platte III. Tab. VI. N. 6). Während F. Schrank v. Paula in seinem Werk „Enum. Ins. Austriae indig." 1781 nur *L. rubra* L. — also das Weibchen — kennt, finden wir in seiner „Fauna Boica" 1798 auch einen deutschen Namen für die Art: Schirmblüthenschmalbockkäfer; interessant ist hier seine Geschlechtsbezeichnung: „Schwarz; Rückenschild und Flügeldecken roth (Sie) oder die Flügeldecken gelbbraun, der Rückenschild schwarz (Er)".

Auch J. C. Illiger bemühte sich, nachdem die sexuale Zusammengehörigkeit von *L. rubra* L. und *testacea* L. endlich klar erkannt war, der Art einen einheitlichen Namen zu geben und benannte sie in sehr sinnvoller Art *L. rubrotestacea* (Mag. f. Insektenkunde, IV. 1805, p. 122), allerdings unter Ignoranz der Laichartinig'schen *L. umbellatarum* 1784.

Die lange Unkenntnis der Zusammengehörigkeit von *L. rubra* L. und *testacea* L. brachte es wohl mit sich, daß sich die Art im Laufe der Zeit noch eine Reihe von Namen gefallen lassen mußte, welche in der Literatur als unnützer Ballast weiter mitgeschleppt werden. Bezeichnend bleibt aber die nomenklatorische Wirrnis, welche selbst

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

eine so gemeine Käferart infolge mangelhafter Beobachtung und ihres sexual dimorphen Charakters anrichten kann.

Die geographische Verbreitung der Art kann heute als bestens erfaßt gelten. Sie bewohnt das gesamte europäische Festland und ostwärts Sibirien bis zum Baikal-See, und ist mit einer Unterart (*L. rubra* L. ssp. *numidica* Peyerimh.) auch aus dem nördlichen Afrika (Algier) bekannt. Eine von J. Leconte als *L. coccinea* aus Californien beschriebene Art (Smithson. Misc. Coll. 264, Vol. XI. 1873, p. 226) erwies sich bald als synonym zu *L. rubra* L. und wurde irrtümlich aus Nord-Amerika gemeldet (G. H. Horn, The Canad. Entom. XVI. 1884, p. 148). Obwohl in Groß-Britannien bestimmt die besten Lebensmöglichkeiten für die Art bestehen, scheint sie dort zu fehlen; sie wird von keinem der britischen Faunisten der früheren Zeiten erwähnt und auch der Col. Cat. (Pars 39: Chr. Aurivillius, Cerambycidae, p. 215) führt an: „fehlt in Großbritannien"; umso auffallender wirkt deshalb eine Publikation der jüngsten Zeit von E. A. J. Duffy (Roy. Entom. Soc. of London: Handbooks for the identification of British Insects, Coleoptera, Cerambycidae, 1952), welche die Art als „british" anführt, allerdings ohne Nennung von Fundorten; eine Bestätigung des Vorkommens in England konnte ich bisher nicht erreichen und es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß es sich nur um eine Einschleppung handelt [2]).

Leptura rubra L. zeigt in beiden Geschlechtern koloritische und zeichnerische Variationen, bzw. Formen; bei den ♂♂ treten solche nur in bescheidenem Ausmaße auf. Bei diesen zeigt die typische Form ein schwarzes Halsschild und mehr fahlgelbe Flügeldecken, doch können diese mitunter ganz oder teilweise rötlicher erscheinen und damit ein Übergangskolorit zu den ♀♀ aufweisen; der Kopf ist immer ganz schwarz wie auch der Halsschild, und der nur in sehr seltenen Fällen, welche man als hermaphroditisch auffaßt, zum Teil die Farbe der Flügeldecken annimmt; über einen solchen Fall berichtete z. B. H. Bickhardt (D.E.Z. 1904, p. 303), bei dem die ganze linke Hälfte des Halsschildes rot, die rechte Hälfte hingegen normal schwarz gefärbt ist; C. Kilian (Misc. Entom. XXIII, 1915—17, p. 18) führt einen weiteren Fall an, bei dem die Färbung des Halsschildes gerade umgekehrt ist, d. h. die rechte Hälfte rot, die linke Hälfte schwarz. Eine extravagante männliche Form beschreibt M. Pic als v. *semimarginata* (L'Échange, 32. 1916, p. 22), bei welcher die Flügeldecken überwiegend schwarz sind und nur an der Basis und an den Schultern rötliche Reste in Form von Makeln zeigen; sie dürfte bisher nur in diesem einen Exemplar bekannt sein. Eine weitere männliche Form ist die ab. *ješatkoi* Vávra, deren Flügeldecken je eine schwarze, längliche

[2]) In der angeführten Arbeit E. A. J. Duffy's erblicken wir auf p. 6 einen wohl bedauerlichen, aber entstellenden Fehler; hier wird als „british" auch eine „*Alosterna tabacicola* (Degeer)" angeführt, was bedeuten würde, daß der Käfer auf oder in Tabakpflanzen lebt; das fällt ihm aber gar nicht ein und es soll also richtig heißen „*Alosterna tabacicolor* Deg.", um anzudeuten, daß der Käfer tabakähnliche Farbe aufweist. Solche niemals berichtigte Fehler führen aber dazu, daß der Name als synonym in der Literatur mitgeschleppt wird.

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

und nach hinten gegen die Naht schräg zulaufende Makel zeigt (Acta Soc. Ent. Čech. 31. 1934, p. 174).

Bei den Weibchen beobachten wir eine weit größere Variabilität, besonders was die Zeichnung der Halsschildscheibe anbelangt, während die Flügeldecken bei allen bisher bekannten Formen keinerlei Zeichnung zeigen und höchstens das allgemeine und normalerweise orangerötliche Kolorit in helleren Nuancen bis fast zur fahlgelben Farbe der männlichen Flügeldecken erscheinen lassen; solche hellere Tönungen der Deckenfarbe dürften fast immer auf gewisse Entwicklungshemmungen zurückzuführen sein.

Der Kopf ist auch bei den ♀♀ normalerweise völlig schwarz, nicht selten (fast zu 50%) ist aber der Scheitel zwischen den Fühlerhöckern mit zwei transversal angeordneten kleinen rotbraunen Makeln gezeichnet, welche auch zusammenfließen können; auf diese Form hat erstmals J. A. Scopoli hingewiesen (Entom. Carniolica, 1763, p. 46); als var. *occipitalis* beschrieb sie dann erst E. Mulsant 1839 (Hist. nat. d. Col. de France: Longicornes, p. 268). Sie wurde in Unkenntnis dieser Beschreibung 1910 von Gabriel nochmals als v. *maculiceps* benannt (D.E.Z. 1910, p. 556). Selbst der größte Varietist aller Zeiten, M. Pic, ignorierte die Erstbeschreibung seines Landsmannes E. Mulsant und akzeptierte die Benennung Gabriels (Mat. Longic. 8, 1911, p. 4; M. Pic führt fälschlich als Autor „Gerh." an!); Winkler's Cat. Col. Pal. (1924—32), sowie auch der Cat. Col. (P. 39, 1912) führen beide Formen als besondere Aberrationen an, doch ist v. *maculiceps* Gabr. synonym zu v. *occipitalis* Mulsant.

Die Scheibe des Prothorax ist bei den ♀♀ normalerweise einfarbig orange-rot, häufig sogar um eine Nuance dunkler als die Decken, und die in Draufsicht unsichtbare Unterseite ist schwarz (f. typica, Skizze Fig. a). Exemplare, bei welchen der Basal- und Apikalrand des Halsschildes mehr oder weniger angedunkelt sind, sowie die Scheibe und Elytren eine mehr ockergelbe Farbe zeigen, wurden als ab. *dufouri* Lecomte beschrieben (G. Dufour, La Feuill. d. Nat. 45, 1924, p. 102—103; Lecomte, l. c p. 147—148 und Bull. Soc. Ent. Fr. 1926, p. 168) und stammen aus Frankreich (Skizze Fig. b). Alle folgenden Formen zeigen bereits klare schwarze Zeichnungen auf der Halsschildscheibe: die f. *salzmanni* Hubenthal aus Thüringen (D.E.Z. 1902, p. 291—292) hat einen schwarzen Apikalrand, aus welchem sich rechts und links über die Scheibe eine schwarze, nach außen konvexe, innen konkave schwarze Längsbinde entwickelt, aber schon vor dem basalen Drittel endet; auch der Basalrand ist schwarz gesäumt und entsendet kopfwärts drei gleichmäßig verteilte spitze Zacken, von welchen der mittlere am längsten ist (Skizze Fig. c); bei der f. *combinata* Roubal aus der Slowakei, ist die Schwärzung der Scheibe bereits fortgeschrittener: neben dem schwarzen Vorder- und Hinterrand (aus dem letzteren entspringt zentral eine schwarze Zacke apikalwärts wie bei der vorigen Form) zieht sich vom Vorderrand bis über die Mitte eine breite schwarze Makel von oblonger Form (Misc. Entom. 36, 1935, p. 74; Skizze Fig. d); bei dieser Form sei die Deckenfarbe etwa so

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

fahlgelb, wie bei den Männchen; eine interessante Zeichnung zeigt die f. *schmidti* Demelt aus Kärnten (Entom. Blätter, 52, p. 99, Abb. Fig. 5), bei welcher die dorsale Partie der Scheibe in ihrer ganzen Länge von einer breiten schwarzen Längsbinde durchzogen ist, in welcher nur mehr zwei kleine rote Makeln nahe der Basis ozellenartig erscheinen, außerdem sind die Seiten des Halsschildes noch schmal rot längsgebändert (Skizze Fig. f); die f. *sattleri* Bickhardt aus der Umgebung von Frankfurt/M. (D.E.Z. 1901, p. 362) entspricht der vorigen Form, aber ohne Basalozellen, so daß nur mehr die Seitenränder des Halsschildes rotgelb erscheinen; die dorsale Schwärzung ist etwas verbreiterter als bei der vorigen Form (Skizze Fig. g).

Dies sind die bisher bekannten aberrativen Formen beider Geschlechter und man könnte infolge der unerhörten Häufigkeit der Art annehmen, daß solche Formen relativ auch oft anzutreffen sein müssen. Das ist aber nicht der Fall, denn mit Ausnahme der f. *occipitalis* Muls. sind alle behandelten aberrativen Formen von ganz außergewöhnlicher Seltenheit; während meiner über 40jährigen Sammlertätigkeit konnte ich höchstens 10 Exemplare verschiedener Formen sehen, welche sich in musealen und privaten Sammlungen zerstreut und meist nur in Einzelstücken befinden; in meiner Spezialsammlung sind nur 2 Exemplare der Formen *salzmanni* Hubenth. und *sattleri* Bickh. vertreten, welche ich von anderen Sammlern erwarb.

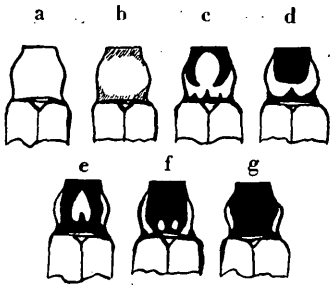
Nur einmal hatte ich die Freude eine solche aberrative Form selbst zu finden, welche sich sogar als neue Form erwies. Es war am 2. IX. 1956, an einem sonnigen, aber windigen und kühlen Sonntag in den großen Kiefernwäldern zwischen Västerhanginge und Tungelsta (Mittel-Schweden, Södermanland, ca. 80 km südlich Stockholm); die bereits sehr vorgeschrittene Zeit ließ im herbstlichen Wald keinerlei Überraschungen bezüglich xylophager Coleopteren erwarten. Umsomehr war ich erstaunt, fast an jedem zweiten bis dritten Kiefernstubben ein bis zwei ♀♀ der *Leptura rubra* L. zu erblicken, welche mit der Eiablage beschäftigt waren; Männchen fehlten völlig, sie hatten ihre Aufgabe jedenfalls schon erfüllt. So konnte ich in kurzer Zeit etwa 25 Weibchen untersuchen, sie gehörten aber mit einer einzigen Ausnahme der forma typica und f. *occipitalis* Muls. an. Dieses einzige aberrative Exemplar wies auf der orange-roten Halsschildscheibe eine sehr interessante schwarze Zeichnung auf, laut Skizze Fig. e, welche ganz an die f. *salzmanni* Hubenth. erinnert, aber die beiden außen konvex und innen konkav verlaufenden schwarzen Längsbinden voll ausgebildet zeigt, so daß die ganze zentrale Partie eine große länglich-ovale, rotgelbe Makel bildet, in welche vom etwas verbreiterten schwarzen Basalrand in der Mitte (gegenüber dem Scutellum) ein spitz zulaufender Zahn gleicher Farbe vordringt; die Seiten des Halsschildes weisen wieder den dominierenden rot-gelben Ton auf. Diese neue Form benenne ich:

Leptura rubra L. f. *malaisei* f. n. ♀.

Type: 1 ♀, Tungelsta, Södermanland, Schweden, 2. IX. 1956, leg. F. Tippmann; long. 18 mm, lat. 5,4 mm.

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

Diese aparte neue Form habe ich Herrn Dr. René Malaise, dem bekannten Hymenopterologen und Kustos der entomolog. Abteilung am Riksmuseum zu Stockholm freundlichst gewidmet und die Type diesem Museum geschenkt.



Pronota von *Leptura rubra* L. ♀♀
a = f. typica; b = f. *dufouri* Lecomte; c = f. *salzmanni* Hubenth.; d = f. *combinata* Roubal; e = f. *malaisei* f. n.; f = f. *schmidti Demelt;* g = f. *sattleri* Bickh.

Eine neue *Phryneta*-Art aus Cameroun (Col. *Cerambycidae, Lamiinae*)

Mit einer Abbildung

Von Obering. FRIEDRICH F. TIPPMANN, Wien

Eine mittelgroße Art, welche besonders bezüglich Zeichnung der Elytren und Abdominalsegmente von allen 25 bisher bekannten Vertretern der Gattung auf den ersten Blick abweicht.

Am Apikalrand der Oberlippe befinden sich vier fast gleichmäßig verteilte, kräftige und weit abstehende Borsten, ein charakteristisches Merkmal dieser Lamiinengattung. Die Tibien weisen auf ihrer Außenseite keinerlei Kiel, an ihren apikalen Enden auch keine Dorne auf, wodurch sich *Phryneta* Cast. von der ihr nahe stehenden Gattung *Phrynetoides* Duviv. klar unterscheidet. Im allgemeinen Habitus den übrigen Gattungsvertretern weitgehend entsprechend.

Die Form und Anordnung der sonst kräftig betonten Kallositäten auf der Scheibe des Halsschildes weichen jedoch von den meisten Arten erheblich ab; vor allem ist das sonst größte Tuberkel hinter der Mitte (basalseitig also) viel kleiner, weniger erhaben und in der Mitte in zwei apikalwärts divergierende Lappen längsgeteilt; hingegen besteht etwas vor der Mitte auf beiden Seiten der Scheibe je ein großes, sehr erhabenes, länglich-ovales Tuberkel mit verflachter Oberseite, welche wieder nahe zum Innenrand eine grübchenförmige Vertiefung aufweist. Die Halsschildseitendorne sind relativ kurz und gerade, aber kräftig, mit breiter Basis.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Koleopterologische Rundschau

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: 35_1958

Autor(en)/Author(s): Tippmann Friedrich F.

Artikel/Article: Kurze Studie über Leptura rubra L. und Beschreibung einer neuen Form des ?. (Col. Cerambyc.). 63-69